

sind schöne (und seltene) Beispiele wie Kirchengeschichte auch einen kontemplativ-kerygmatischen Charakter haben kann. Die Darstellungen zu historisch und theologisch bedeutsamen Orten bzw. Kunstschatzen laden zum Nachdenken und vor allem zum Nachgehen der Orte ein (wie auch meistens die Aufsätze auf der Webseite). Auch mit diesen Fundstücken konzentriert sich der Verfasser weitgehend auf das bernische Territorium.

Fazit: Wie auch schon die beiden anderen Aufsatzbände, so ist auch dieses Mal eine schöne Sammlung an thematisch und chronologisch breitgefächerten Aufsätzen aus der Feder des Verfassers gelungen. Wer Rudolf Dellsperger kennt, der weiss um seine Zurückhaltung und Bescheidenheit, die auch in seinen Aufsätzen immer wieder zum Vorschein kommt: Das Eingeständnis, keine Antwort gefunden zu haben (z. B. 97), der Hinweis, Themen nur streiflichtartig statt erschöpfend behandeln zu können (z. B. 166), die Bereitschaft zur Korrektur durch Fachkolleginnen und -kollegen (ebd.) – solche Gesten der Bescheidenheit sind bei ihm nicht einfach nur leere Höflichkeitsfloskeln oder wollen nicht versteckt Lob heischen, sondern sind auch tatsächlich so gemeint und entsprechen ganz seiner Persönlichkeit, die – gerade im akademischen Betrieb – immer seltener wird. Dem Jubilar ist nachträglich zu seinem 80. Geburtstag zu gratulieren und es bleibt zu hoffen, dass dieser Band interessierte Leserinnen und Leser findet – gerade im Hinblick auf das Berner Reformationsjubiläum 2028 sind diese Aufsätze sehr wertvoll!

Gergely Csukás, Dürrenroth

doi: 10.69871/3p4r4417 | CC BY-NC-ND 4.0

Stephen B. Tipton. The Ground, Method, and Goal of Amandus Polanus' (1561–1610) Doctrine of God: A Historical and Contextual Analysis, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2022 (Reformed Historical Theology 73), 351 S. – ISBN 978-3-525-50187-0.

Stephen B. Tipton, ordinerter Pastor der Presbyterian Church of America-Gemeinde in Volant (Pennsylvania), legt mit seiner Dissertation eine Studie zur Gotteslehre des Basler Theologen und Professors für Altes

Testament, Amandus Polanus von Polansdorf, anhand von dessen Hauptwerk, dem *Syntagma Theologiae Christianae*, vor. Nach Byung Soo Hans Dissertation von 2015 zu einem anderen Werk Polans handelt es sich hierbei um die zweite systematische Untersuchung zu Polans Theologie innerhalb von sieben Jahren.

In seiner Studie möchte Tipton zeigen, dass Polans Gotteslehre auf den Zeugnissen der Heiligen Schrift beruht und einen doxologischen Zweck erfüllen soll. Weiterhin geht es ihm darum, die Bedeutung der Dreieinigkeitslehre für Polans Erörterung der Lehre von der Einfachheit Gottes zu betonen. Schliesslich stellt er die These auf, dass Polans Gebrauch der Logik nicht als Grundlage seiner Theologie dient, sondern «results organically from his understanding of man as he is made in the image of God» (19).

Im ersten Kapitel gibt Tipton einen Überblick über die bisherige Forschung, einmal allgemein zur reformierten Orthodoxie und dann speziell zu Polan und dessen Werk. Hierbei identifiziert er eine «Older Scholarship», die vor allem eine Diskontinuität zwischen Johannes Calvin und seinen reformierten Nachfolgern konstatierte, etwa indem die Orthodoxen einen besonderen Schwerpunkt auf die Prädestinationslehre und auf den Gebrauch einer rationalistischen Methodik gelegt hätten (20–21). Diese grenzt er von einer «Newer Scholarship» seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ab, die von einer stärkeren Kontinuität ausgehe, die Prädestinationslehre nicht zum Zentraldogma der reformierten Orthodoxie erhebe und die rationalistische Methodik auf die mittelalterliche Scholastik zurückführe (24–25). Tipton versteht seine Arbeit als Beitrag dieser neuen Ausrichtung, die in erheblichem Masse von Richard Muller und Willem van Asselt geprägt wurde. Zwar wird die bisher massgebliche Studie von Heiner Faulenbach aus dem Jahr 1967 vom Autor zur Kenntnis genommen, deren Erkenntnisse jedoch zu wenig beachtet und als zum alten Paradigma gehörig abgetan.

Im zweiten Kapitel versucht Tipton, Polan in dessen historischen und theologischen Kontext einzubetten. Die Rekapitulation von Polans Biographie findet fast ausschliesslich über den Verweis auf moderne und zumeist englischsprachige Sekundärliteratur statt. Primärquellen werden kaum benutzt. Auch entsteht bei der Lektüre der Folgekapitel nicht der Eindruck, als würde der biographische Abriss einen Beitrag zur Unter-

suchung leisten; zumindest fehlt jegliche Interaktion mit ihm. Zurecht bemerkt Tipton in seiner Besprechung des theologischen Kontextes, dass Polan eine entscheidende Rolle bei der Kodifizierung der reformierten Theologie spielte (55). Nach einem etwas längeren Abschnitt über Wesen und Geschichte der aristotelischen und ramistischen Logik beschreibt Tipton Polan richtigerweise als Eklektiker, der von beiden Systemen Gebrauch machte (68). Als historischer Vergleichspunkt zur Analyse von dessen Theologie wurden sieben dogmatische Werke reformierter Theologen beigezogen, darunter solche von Zacharias Ursin und Girolamo Zanchi, die dem *Syntagma* Polans ähnlich seien. Zum einen erscheint diese Liste von sieben Theologen willkürlich, da der genaue Bezug zu Polan – sei es biographisch oder theologisch – nicht deutlich wird. Zum anderen fällt auf, dass ausgerechnet die Personen fehlen, die einen entscheidenden Einfluss auf die theologische Entwicklung Polans hatten, wie etwa Beza, Grynaeus oder Piscator.

Das dritte Kapitel ist den theologischen Grundlagen von Polans Gotteslehre gewidmet. Polan definiere wahre Theologie als «wisdom of divine things» (79), die über die Vermittlung der Heiligen Schrift und der Autorität einiger Kirchenväter entstehe (81). Dabei unterscheide er in der typisch scholastischen Manier des Mittelalters zwischen archetypischem und ektypischem Wissen über Gott. Tipton arbeitet überzeugend heraus, dass Polan hierbei deutlich von Duns Scotus und Franciscus Junius abhängt (86). Die Heilige Schrift sei für das Wissen der Menschen über Gott das «*principium cognoscendi*», deren Autorität vor allem auf Gottes Sprechakt beruhe (94).

Hiernach geht Tipton in Kapitel vier zu Polans Theologie der Essenz und den Namen Gottes über. Er macht deutlich, dass dieser sich hierbei im Einklang mit der Breite der reformierten Tradition befände und die Debatte sogar um eigene – vor allem polemische – Gedanken erweitere (103). Alle drei Personen der Gottheit hätten, Polan zufolge, Anteil an derselben göttlichen Essenz. Er postuliere also von Anfang an einen dreieinen Gott und kein philosophisches Konstrukt (140). Polan teile weiter die Namen Gottes in diejenigen ein, die über Gottes Essenz, und in diejenigen, die über dessen Eigenschaften Auskunft geben würden, damit der Mensch Gott richtig ansprechen und anbeten könne (129).

In Kapitel fünf und sechs behandelt Tipton die essenziellen Eigenschaften Gottes in Polans Theologie. Polan behandle zwar die gleichen Eigenschaften wie seine reformierten Zeitgenossen, die Einteilung in erste und zweite Ordnung sei jedoch seine eigene (143). Die Eigenschaften erster Ordnung (Einfachheit, Vollkommenheit, Unendlichkeit und Unveränderlichkeit) sind in je zwei zueinander gehörigen Paaren zusammengefasst, die mit Polans ramistischer Methode zu erklären sind (144). Zentral für Polans Theologie sei die Einfachheit Gottes (149). Die Eigenschaften zweiter Ordnung (Unsterblichkeit, Glückseligkeit, Herrlichkeit), welche das (Eigen-)Leben Gottes beschreiben würden (178), seien Polan zufolge diejenigen, an denen auch Geschöpfe teilhaben dürften (182).

Gottes Weisheit und Wille sind Tiptons zentrale Themen in Kapitel sieben und acht. Gottes Weisheit sei für Polan ewig, einfach und habe keine äussere Ursache (197), könne aber dennoch für den Menschen, der über Gott nachdenkt, in verschiedene Unterkategorien, wie Wissen und Intelligenz, eingeteilt werden (202). Die Unterscheidung zwischen Wissen über Dinge, wie sie tatsächlich sind, und Wissen über Dinge, die sein könnten, gehe auf Thomas von Aquin zurück (213) und habe für Polan direkt mit Gottes Willen zu tun (217). Obwohl es nur eine *voluntas Dei* gäbe, die sich in nur einem Willensakt äussere, könne sie zum besseren Verständnis des Menschen in verschiedene Seins- bzw. Wirkungsmodi (etwa «wirkend und zulassend») und in Bezug auf ein gewolltes Objekt (etwa «Gut und Böse») unterschieden werden (225).

Diese *voluntas Dei*, so Tipton in Kapitel neun, könne in Polans Theologie auf zweierlei Weise (*species*) gedacht werden: als Gottes Güte und als seine Gerechtigkeit (247). Mit dieser Einteilung weiche Polan wesentlich von vergleichbaren Dogmatiken seiner Zeit ab (251). Aus Güte und Gerechtigkeit würden dann weitere Eigenschaften, wie Barmherzigkeit und Liebe, herausfliessen. Diese Eigenschaften würden dabei nicht einfach nebeneinanderstehen, sondern logisch aufeinander aufbauen (255).

In Kapitel zehn wendet sich Tipton Polans Lehre von Gottes Allmacht und Freiheit zu. Dass Letztere zu den Eigenschaften Gottes gezählt wird, sei ein besonderes Spezifikum Polans (285). Polan betone stets, dass, weil nichts ausserhalb von Gottes Willen geschehen könne, daher auch nichts ohne seine Allmacht passiere (287). Eng verbunden hiermit sei seine Freiheit, die keinem äusseren Zwang unterworfen wäre (293). In einem

Exkurs arbeitet Tipton dazu noch heraus, dass Polan den ewigen Ratsschluss Gottes als Konsequenz von Gottes Freiheit und Allmacht sehe, die jedoch die menschliche Willensfreiheit nicht aufhebe (306).

In seiner Darstellung geht Tipton zu wenig über das einfache Nacherzählen des *Syntagma* hinaus. Auch fehlt der Einbezug anderer Werke Polans, wie z. B. seiner philosophischen Traktate, die seine Methodik näher beleuchten könnten. Daher rührt auch Tiptons Missverständnis, dass die Logik dieses Theologen allein auf der Schrift beruhe. Denn obwohl es stimmt, dass Polan die Vernunftbegabtheit des Menschen aus der Bibel gewinnt, so würde er dies gewiss nicht von seinem Ramismus als ordnendes System der Theologie behaupten. Daher muss diese These Tiptons mindestens revidiert werden. Diesen Mängeln zum Trotz stellt Tiptons Dissertation eine ungemeine Fleissarbeit im Umgang mit einem sehr umfangreichen und bislang unübersetzten, lateinischen Text dar. Auf sehr detaillierte Weise gelingt es ihm, die vielfachen und durchaus unübersichtlichen Unterscheidungen in Polans Theologie geordnet darzustellen und seine Zugehörigkeit wie auch Eigenständigkeit innerhalb der reformierten Orthodoxie herauszuarbeiten.

Damian Domke, Heidelberg

doi: 10.69871/24ns1c94 | CC BY-NC-ND 4.0

Achim Detmers. «Als hätten wir Brot ohne Gottes Wort»: Studien zum Streit um das Abendmahl 1525–1549, Solingen: foedus Verlag, 2023, 241 S. – ISBN 978–3–938180–84–6.

Das Werk besteht aus drei Einzelstudien, die Teile der 2023 an der Universität Hannover eingereichten kumulativen Habilitationsschrift des Autors darstellen. Die Texte befassen sich mit verschiedenen Facetten der innerreformatorischen Abendmahlsdebatte: Der erste Aufsatz analysiert das Marburger Religionsgespräch von 1529, der zweite Bucers Einfluss auf die Abendmahlslehre Calvins, der dritte den *Consensus Tigurinus* von 1549.

Die erste Studie (9–116) behandelt das Marburger Religionsgespräch von 1529. Der Ausgang des Gesprächs sowie die Bedeutung einzelner